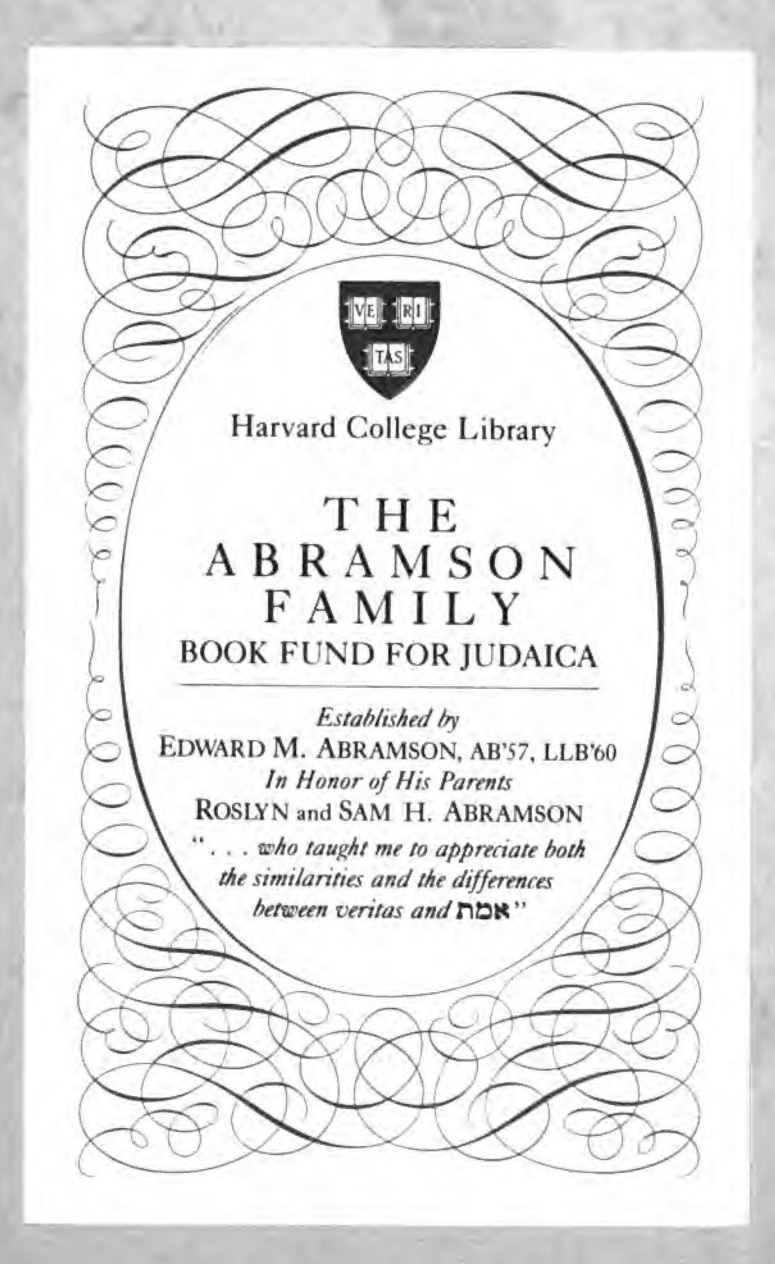

WIDENER
HN K5C3 .


VE RI TAS
Harvard College Library
THE
ABRAMSON
FAMILY
BOOK FUND FOR JUDAICA
Established by
EDWARD M. ABRAMSON, AB'57, LLB'60
In Honor of His Parents
ROSLYN and SAM H. ABRAMSON
". . . who taught me to appreciate both
the similarities and the differences
between veritas and אמת"

# DER GOLEM.



EINE PRAGER SAGE

VON

HANS WALTER.



WIEN.
VERLAG VON L. ROSNER.
1882.

SEINEM VEREHRTEN ONKEL

HERRN

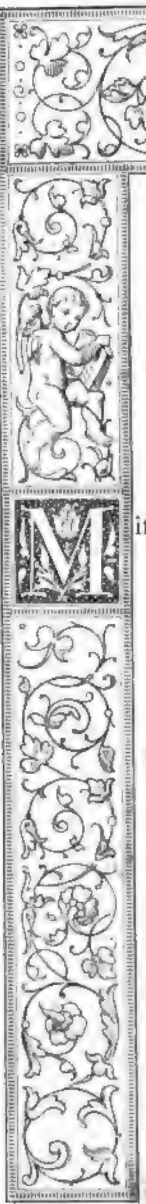
DR. SIGMUND EDLEN VON HOFMANNSTHAL

ZUGEEIGNET

VOM VERFASSER.

Du hast in meiner Kindheit Tagen
Mich oft auf Deinem Arm getragen;
Dann, als die Zeit vorbeigerauscht,
Hast oft Du meinem Sang gelauscht:
So nimm denn auch mit güt'gem Sinn
Dies schlichte, kleine Büchlein hin.





Mit leichtem Beutel, leicht'rem Sinn,
So zog ich meine Strasse hin,
Und rückte sacht, im steten Wandern,
Von einem Städtchen zu dem andern;
Bis endlich mir zu Füssen lag
Das hundertthürm'ge alte Prag.

Träg' wälzt die Moldau ihre Wogen
Und blinkt im Abendsonnenschein,
Die Brücke spannt die kühnen Bogen
Aus altersgrauem Quaderstein,
Die Altstadt breitet aus zur Linken
Ihr reichbelebtes Häusermeer,
Zur Rechten viel Paläste winken,
Doch sind die Strassen öd' und leer.[1]
Und stolz erhebt sich d'rüber hin,
Vom Dom gekrönet der Hradschin.

Allmälig will der Tag verdunkeln
Und Schatten lagern sich im Thal;
Des Domes Bogenfenster funkeln
Und sprühen Lichter ohne Zahl;
Dann über Fluss und Stadt und Hügel
Deckt still die Nacht die schwarzen Flügel.

Ich will mich rasch zu Thale wenden,
Da schlägt Gesang mir an das Ohr,
Die Harfe klingt von Meisterhänden,
Ein Lied quillt in die Nacht hervor:

„O komm' in meine Arme,
O komm', Du Liebster mein,
Erwarme hier, erwarme,
Und lass' das Frieren sein!

Und kannst Du nicht erwarmen,
Und wirst Du nimmer roth,
So drück' in Deinen Armen,
Mein Bräutigam, mich todt!"

Das Lied verklang, ich aber stand bezwungen
Von holder Töne Macht und dachte nach.
Die Weise, die in stiller Nacht erklungen,
Sie rief in mir Erinn'rung mächtig wach,
Und blass durch zartgewebte Nebelschleier
Sah ich ein Bild aus ferner Kinderzeit.
'S ist Freitag Abends — stille Sabbatfeier, —
Der Vater trägt sein bestes Feierkleid,

In trauter Stube sitzen wir beisammen,
Auf weissem Tisch die hellen Kerzen flammen,
Und uns're Herzen werden licht und weit.
Ein Gottesschimmer zieht durch uns're Seelen,
Zum Chorgesang gestimmt sind uns're Kehlen,
Und plötzlich tönt die Sabbathymne laut:
„Komm', Bräutigam, entgegen Deiner Braut!"

Ich habe längst erwählt den neuen Glauben,
Mich nahm die Kirche auf in ihren Schoss,
Doch konnte nichts mir jene Weihe rauben,
Es ringt mein Sinn sich nimmer von ihr los;
Und auch in dieser Nacht zog jene Weise
Mir um das Herz die zauberhaften Kreise
Und trieb geheimnissvoll mich hin
Zur unsichtbaren Sängerin.

Und sieh! da zeigte plötzlich licht
Der Mond sein rundes Angesicht,
Und tauchte in erneuten Tag
Ein Häuschen, das am Wege lag.
Ich pochte an, da rief's „Herein!"
Und ich trat ein. — —

Ein enges Stübchen, russ'ge Wände
Und morsche Stühle, morscher Schrein,
Und an des schwarzen Tisches Ende
Ein tiefgebeugtes Mütterlein. —
Ein altes Buch und welke Hände,
Und ein Gebet beim Lampenschein.

Erhoben von dem Krankenpfühle
Beim Fenster stumm ein Mädchen stand,
Und deckte wie im Schmerzgefühle
Die Augen mit der schmalen Hand;
Indess, vom jüngstverklung'nen Spiele,
Die Harfe ruhte an der Wand. —
Nun blickt sie auf! — Gelöst vom Kamme,
Fällt wirr herab das schwarze Haar;
Im dunkeln Auge brennt die Flamme,
Ureigen jenem alten Stamme,
Der schon am Sinai gläubig war.
Verwundert schweift und scheu mein Blick
Zur Alten, dann zum Kind zurück.
Doch Jene rasch die Antwort beut:
„Wir sind nur arme Judenleut',
Ihr Bräutigam ward jüngst erschossen
Weit draussen hinter'm Ungarland,
Nun weint sie um den todten Chossen,[2]
Und singt und fabelt allerhand.
Doch weiss sie auch viel Prager Sagen
Im Singen trefflich vorzutragen,
Und wenn der Herr —" Es lachte schlau
Und rückte mir den Stuhl die Frau —
„Und wenn der Herr —" Und ich verstand,
Drückt' ihr ein Geldstück in die Hand. —

Da seufzte tief die Judenbraut,
Riss an den Saiten, dass sie laut
Aufstöhnten wie im Geisterbann,
Nahm mildere Accorde dann,
Verschloss die Augen und begann: —

Was ist auf Kaiser Rudolf's[3] Burg
Für Treiben und für Lärmen?
Kaum bahnt man sich die Gasse durch
In all' den Dienerschwärmen.
Es fliegen hier treppab, treppauf
Die Schranzen alle im raschen Lauf,
Es stürzen dort treppauf, treppab
So Küchenjunge wie Edelknab'.
Der Küfer flucht im Keller,
Die Schaffnerin im Söller,
Es eilt der Knecht, es fliegt die Magd:
Der Kaiser kehret von der Jagd. — —

Und horch! Es tönt des Wächters Horn
Herab von hoher Zinne,
Der Marschall hemmt den wilden Zorn
Und lauschend hält Alles inne.
Noch einmal! — Der Thorwart nimmt von der Wand
Den Schlüsselbund mit kräft'ger Hand,
Und naht — schon bläst es zum dritten —
Der Pforte mit eilenden Schritten.
Denn drüben im Hohlweg, mit seinem Tross,
Kommt Kaiser Rudolf hoch zu Ross,
Auf prächtigem Zelter geritten.

Ei! Wie da glitzert im Sonnenschein,
Von Gold und Silber und Edelstein,
Manch' spanisch geschnittenes Mäntelein!
Da schmücket den Junker so manch' Gewand,
Gestickt und gewebet von Frauenhand,

Da winken von Locken die Kränze,
Da lässt vom Barette so mancher Fant
In bunten Farben wehen das Band,
Als wie ein Maibaum im Lenze!
Der Kaiser nur, als ein ernster Mann,
Mit schwarzem Sammet ist angethan.

An's Fräulein dränget der Hauscaplan
Den englischen Rappen ganz nah' heran,
Vergnüglich lispeln sie leise.
Der Edelfrau winket der Falkenier
Und lachend zeigt er den Würdigen ihr
Und seine täppische Weise.
Es reitet der Narr mit verkehrtem Sitz
Und sprudelt Reime uud sprühet Witz,
Rings lachen Alle im Kreise.
Der Kaiser allein nur lächelt nicht,
In Falten liegt sein Angesicht,
Er runzelt tief die hohe Stirn,
Und Finst'res brütet aus sein Hirn!

Und träumend verlässt er den Zelter d'rauf,
Und träumend steigt er die Treppe hinauf,
Und träumend betritt sein Gemach er wieder,
Und wirft, ein Lebensmüder,
Sich in den Lehnstuhl nieder. —
Leis' schliesst die Flügelthür der Pfarr',
Zu Füssen kauert sich der Narr,
Mit zwinkernder Pupille,
Dann wird es stille — stille — —

Tief seufzet endlich der Caplan,
Verdreht die Augen, hebt also an:
„O Kaiser! Hör' den frommen Mann!"

Der Narr macht ein verschmitzt' Gesicht,
Dreht eine Nase keck und spricht:
„„Nein Vetter! Hör' ihn lieber nicht!""

Der Kaiser stumm die Stirne neigt,
Streicht sich den langen Bart und schweigt. —

„Dein Kummer blieb mir nicht verborgen!
Am späten Abend, frühen Morgen
Bedrücken Dich des Reiches Sorgen!"

„„Ja Vetter! Und ich glaube fast,
Es legt zum Ränzchen, das Du hast,
Der Krummstab seine ganze Last.""

„Entsage dieser Noth und Pein,
Schliess' wieder Dich in's Kämmerlein,
Und such' der Weisen edeln Stein!"

„„Entsage dieser Noth und Pein,
Mein Vetter, trink' Burgunderwein,
D'rin soll der Stein der Weisen sein!""

Der Kaiser stumm die Stirne neigt,
Streicht sich den langen Bart und schweigt! —

„Die Sternenkunde war Dir lieb,
O folge, Kaiser, diesem Trieb,
Sei glücklich, dass er Dir verblieb."

„„Ja, Vetter! Sei dem Bauern gleich,
Er suchte sein Glück im Sternenreich
Und purzelte in den Ententeich!""

„Und wenn Dir auch dies nicht Befriedigung schafft,
Dann suche verborg'nes Gesetz und Kraft
In der Kabbala [4] Wissenschaft!"

„„Mein Vetter, mein Vetter! O hör' ihn nicht!
Ein Kind und ein Narr die Wahrheit spricht:
Geh' nicht in die Finsterniss, bleib' im Licht!""

Der Kaiser aber die Stirne hebt,
Sein mattes Auge erglänzt und lebt:
„Sag' an, sag' an, Du frommer Mann,
Wo ich die Kabbala finden kann."

Des Pfaffen Aug' sprüht düst'res Licht,
Eine Thräne rollt über des Narren Gesicht,
Doch schweigt der Narr, der Weise spricht:

Dort drunten im Thale,
Wo schäumend der Fluss
Zum zweitenmale
Sich krümmen muss,

Da wohnen die Juden
In eklem Schwarm
In elenden Buden,
Verachtet und arm.

Gebeugt und getreten,
Den Kindern zum Spott —
Doch knien sie und beten
Zum alten Gott!

Und unter ihnen,
Da schalten weise
Uralte Rabbinen,
Ehrwürdige Greise,

Sie deuten der Bibeln
Noch dunkle Sätze,
Mit ewigem Grübeln,
Des Talmuds Gesetze.

Sie suchen für's Leiden
Im Jammerthale
Sich Tröstung und Freuden
In dunkler Kabbale.

Der weiseste Weise
Jedoch wird im Land
Mit Ehrfurcht der greise
Halevy [5] genannt.

Er liest die Geschicke
Im heiligen Buch,
Es zittert die Tücke
Vor seinem Fluch!

Viel Wunder wirkt er
Durch Zauberwort,
Im Hause birgt er
So manchen Hort.

So lebt er, ein Weiser
Am nied'rigen Ort,
Kabbala, o Kaiser,
Sie findest Du dort! —

Zur rechten Zeit das rechte Wort:
Ein Samenkorn am rechten Ort:
Zur rechten Stund' der rechte Trost:
Ei! wie das keimet und wie das sprosst!

Erst dehnt sich das Würzlein im dunkeln Raum
Bescheiden und schüchtern und wagt es kaum.
Allmälig wird's dreister, es bahnt sich ein Thor,
Es reckt sich und streckt sich und luget hervor.
Da droben die Sonn' ist so übel nicht.
Es bläht sich das Pflänzchen im wohligen Licht,
Es schmückt sich mit Blättchen, es rückt sich so kräftig
Und treibt durch die Zellen die Säfte geschäftig.
Schon springen die Knospen, von Faltern besucht,
Nicht lange mehr währt es, da zeigt sich die Frucht. —

Noch sitzet der Kaiser im dunkeln Gemach,
Der Priester ging seiner Vesper nach;
Im Fenster erlosch der Sonnenschein,
Es ist mit dem Narren der Kaiser allein,
In seinem Aug' ein Lichtstrahl blinkt,
Und näher heran den Schalk er winkt:
„Wenn morgen die Sonne im Westen sinkt,
Die Vesperglocke im Dom verklingt,
Dann schaffst Du Bürgerkleider zur Stell',
Zum Rabbi führst Du mich, Gesell'. —"
— — — — — — — — — — — — — — —

Als traurig der Narr d'rauf huschte vorbei
Im dunkeln Gange, da flüsterten Zwei.
Da hat er im Fluge die Worte erlauscht:
Gelungen — — der Kaiser — — kabbalaberauscht!
— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Blutig geht die Sonne unter,
Und die Moldau schwimmt in Glut.
Jossel Schiffer steht am Ufer,
Starrt hinunter in die Flut.
Jossel Schiffer ist der Fährmann,
Von der Judenschaft bestellt.
Setzt in seinem Kahne über
Nach dem Ghetto alle Welt.
Träumt er von vergang'ner Grösse?
Winkt ihm König David hold?
Sieht er in den gold'nen Wogen
Salomonis Tempelgold? — — —

„Vater," ruft es plötzlich, „Vater!
Wandersleute sind nun da" —
Und mit aufgeschürzten Aermeln
Steht vor ihm Schwarz-Jessica.
(Mägdlein mit den dunkeln Locken,
Jungfrau mit dem Scheitelhaar,
Denkt nicht, dass zu jenen Zeiten
Euch dies Mädchen ähnlich war!)

Wirre Locken, krauses Haar,
Und ein brennend Augenpaar,
Antlitz braun und Wangen roth,
In der Faust ein Stückchen Brod,
Ueber'm Hemd ein Lederschurz,
Wollenröcklein grob und kurz,
Füsse weder klein noch gross,
Bis zum Knöchel nackt und bloss,
Also war das Mädchen nur
Kind der Noth und der Natur. —

Hei! wie sie die Kette schleift,
Kräftig nach dem Schlosse greift,
Und wie sie, dem Vater helfend,
Bietet eins der Ruder an! —
Staunend sehn's die Wandersleute,
Treten staunend in den Kahn. —

Zwei herab vom Schlosse kamen,
Grau und schlicht ist ihr Gewand,
Doch sind uns von gestern Abend
Stand und Ziel gar wohlbekannt.

Auch der Dritte kam vom Schlosse
Und auch er trägt schlichtes Kleid,
Doch er sucht die Sabbatfeier
In des Schiffers Häuslichkeit.
Seines Zeichens Demantschleifer,[6]
Der von fern aus Amsterdam
Auf des Kaisers Ruf zu bessern
An den Kronjuwelen kam.

Und er ist ein flinker Bursche,
Was er weiter, sag' ich nicht,
Weil des Mädchens glühend Auge
Und sein eig'nes deutlich spricht. —

Schweigend rudern Vater, Tochter,
Schweigend seh'n die andern zu.
Plötzlich bricht des Kaisers Hofnarr
Mit der Frag' die tiefe Ruh':
„Sagt mir, Schiffer, wieso kam doch
Diese Fähr' in Judensold,[7]
Nimmer war der Rath des Kaisers,
Denk ich, Euch, ihr Juden, hold?"
„„Herr, verzeiht! Das kündet besser,
Jessi Euch mit einem Lied.
D'raus, nach einer alten Sage,
Man den Ursprung deutlich sieht.""

Jessi that sich nicht lang zieren,
Taucht' das Ruder schneller ein,
Dass das Wasser schäumend spritzte,
Sang dann wie ein Vögelein:

„Es fällt der Regen, es heult der Sturm,
Die Glocke wimmert vom Domesthurm,
An's Land zieh'n den Kahn die Fährmannsleut':
Das wird ein höllisch Wetter heut'! —

Der Regen fällt, es steigt der Fluss,
Des Kaisers Bote hinüber muss.

„He, holla! Fährmann, aufgemacht!
Hinüber! Gewonnen ist die Schlacht!" —

„„Es heult der Sturm, es braust der Fluss,
Ein jeder Schiffer ertrinken muss.""
„Der Kaiser lohnt es mit Gut und Geld!"
„„Herr! Nicht um die Schätze der ganzen Welt!""

Der Bote zornig die Lippe beisst:
„Ich muss! Und wär's mit dem bösen Geist,
Und führte mich der Teufel in eig'ner Person,
Er könnte verlangen jedweden Lohn!"

Krumm-Leser hört es an Ufers Rand,
Er löset die Kette mit zitternder Hand:
„„Herr Reiter! Schnell in den Kahn mit Muth,
Nicht führt Euch der Teufel, doch führt Euch der Jud!

Was soll denn der Welt mein elend Leben?
Ich will es dem Kaiser mit Freuden geben.""
Es heult der Sturm, es ras't der Fluss,
Krumm-Leser sich strecken und beugen muss.

Wohl schmerzt ihn die Brust vom Bücken und Drücken,
Wohl knacken die Wirbel im höckrigen Rücken,
Doch rudert er wacker und stemmt sich mit Macht;
Das Schifflein schwanket und dreht sich und kracht.

Ein letzter Stoss noch, der Strand ist erreicht,
Krumm-Leser im Kahne hält inne und keucht.
Dann schliesst er die Augen, haucht sterbend die Bitt':
„Herr Reiter! Vergesset die Juden mir nit!" —
Die Sonne scheint, der Fluss ist glatt,
Der Kaiser Krumm-Leser erhöret hat:
Verlieh den Juden das Privileg
Zu fahren allein auf dem Wasserweg." —

Sieh! Da stösst der Kahn an's Ufer
Und das Ghetto ist erreicht,
Welches heut', am Freitag Abend,
Einem bunten Markte gleicht.
Alles eilt und drängt sich heimwärts,
Manches Ränzchen dehnt sich breit,
Süsser Kuchen, zartes Backwerk,
Guckt hervor aus manchem Kleid. —
Eh' drei Stern' am Himmel stehen,
Muss man fein zu Hause sein,
Dann muss alle Arbeit feiern,
Denn der Sabbat fällt dann ein. —
Durch die engen Gassen schreiten
Kaiser Rudolf und sein Mann,
Bis sie an des Rabbi Klause
Endlich zagend pochen an.



Der Rabbi studirt beim Dämmerschein
Am bleigefassten Fensterlein.
Vom Rauch geschwärzt sind rings die Wände,
Auf hohen Gestellen steh'n dicke Bände,
Und über der Thür, ein mystisch Bild,
Hängt zeichenbeladen ein Davidschild.[8]

Doch nach und nach erlischt das Licht,
Der Rabbi sieht die Zeilen nicht,
Und eben will er vom Fenster geh'n,
Da sieht er zwei Fremde vor sich steh'n,
Die mustern verwundert das Stübchen bald,
Und bald des Greises Hünengestalt,
Die Blicke zeigen deutlich an:
So dacht' ich mir nicht den jüdischen Mann.

Doch dieser nur nach dem Aeltern schaut,
Das Antlitz scheint ihm bekannt und vertraut,
Und während sein Denken in's Weite schweift,
Die Hand nach dem langen Kleide greift:
Da klirret mit lautem Klang und Kling
In seiner Tasche ein Silberling. —

Nun wird es in seinem Hirne licht:
Auf Münzen sah er dies Angesicht;
Er kennt den Fremden und weiss woher,
Lädt' ein zum Sitzen und frägt nicht mehr!
„O Rabbi," hebt der Kaiser an,
„Wir kommen, grosser Wundermann,
Zwei Schüler, her aus weiten Fernen,
Geheime Wissenschaft zu lernen." —
„„Willkommen Beide! Doch verzeiht,
Gar kurz bemessen ist die Zeit
Zur Lehre meiner Heimlichkeit,
Denn, wenn drei Stern' am Himmel steh'n,
Muss ich in's Bethaus beten geh'n;
Doch, wollt Ihr meinen Golem[9] seh'n —"
„„Den Golem?"" „Ja! Den Diener traut,
Den ich aus Thon mir selbst erbaut,
Und dem ich Odem hab' und Leben
Durch der Kabbala Kraft gegeben.
Doch horch! Ihr wartet nimmer lange,
Ich hör' ihn draussen auf dem Gange.
Nun still, ihr Herr'n, und aufgeschaut!" — —

Tiefe Stille,
Alles lauscht. — — —

Schwerer Fusstritt
Schallet draussen,
Auf die Thüre
Plötzlich rauscht!

Und herein mit
Plumpen Schritten
In die Stube
Tritt ein Tropf.

Breite Schultern,
Kräft'ge Arme,
Starke Füsse,
Grosser Kopf.

Unter'm groben,
Braunen Kittel
Rollt kein Blut und
Schlägt kein Herz.

Und die blöden
Runden Augen
Glotzen gläsern
Bodenwärts.

Jetzo schreitet
Rasch der Golem,
Nimmt die Lampe
Vom Gestell,

Schlägt den Kiesel,
Legt den Zunder,
Und die Flamme
Lodert hell.

Aus dem Schranke
Langt er Tücher,
Deckt das Tischchen
Sauber fein.

Rückt den Teller,
Bringt den Becher
Und die Flasche
Voll von Wein.

Zum Gebete
Nach dem Nachtmahl
Schleppt herbei er
Einen Band.

Dann, gewärtig
Seines Winkes,
Bleibt beim Rabbi
Er gebannt. —

Der Kaiser den Rabbi befragen will,
Doch der legt den Finger zum Munde still
Und lauscht nach der Strasse mit off'nem Ohr,
Drei Hammerschläge dröhnen an's Thor,
Der Bethausklopfer vorüber geht
Und ruft: „Zum Gebet, zum Gebet, zum Gebet!" —

Der Rabbi erschrickt, und mit schnellem Riss
Greift er der Puppe in's scharfe Gebiss

Und bringt einen Zettel[10] an den Tag,
Der unter der breiten Zunge lag.
Er legt den Zettel mit einem Spruch
In's aufgeklappte hebräische Buch,
Und leblos da der Golem steht.
Da athmet er auf: „Bald war es zu spät!
Denn wiss't, wenn drei Sterne am Himmel steh'n,
Dann müssen dem Golem die Sinne vergeh'n,
Am Sabbat muss er müssig ruh'n,
Darf nimmer leben, noch Arbeit thun,
Sonst bringt er Unglück, das nimmer heilt."
Der Rabbi spricht es erregt, und enteilt! —

Dem Narren schaudert's, er fürchtet die Geister,
Und zupft am Gewande den Herrn und Meister.
„Komm', Vetter! Entflieh'n wir dem dumpfen Zimmer,
Betaste den thönernen Wicht doch nimmer!
O Vetter! Was starrst Du nach jenem Band?
Was greift nach dem Buche die zitternde Hand?
Drei Sterne hoch am Himmel steh'n,
O Kaiser, Kaiser! Lass' uns geh'n!" —

Der Herrscher glüht, seine Wangen brennen,
„Ein Thor, wer nicht Alles will fassen und kennen,
Hier halt' ich den Zauber, ich will ihn ergründen,
Lass' seh'n, ob auch ich ihn vermag zu entzünden!
Dies kleine Blättchen in meiner Hand
Ist Leben, giebt Leben, hält Leben gebannt!"
Drei Sterne hoch am Himmel steh'n,
O Kaiser, Kaiser! Wie wird Dir's geh'n?

Halt' ein, Unberufener! Die Hände beben,
Du kannst nicht den Blick vom Boden erheben,
Noch ist es Zeit! Leg' nicht der Hyäne
Das Blättchen zwischen die grimmigen Zähne;
Thu's nicht, thu's nicht, o Majestät!
Schon ist es gethan! Zu spät, zu spät!
Drei Sterne hoch am Himmel steh'n,
O Kaiser, Kaiser! Was wird gescheh'n!? —

Tiefe Stille,
Alles schweigt. — — —

Doch der Golem
Reibt die Augen,
Vor dem Kaiser
Sich verneigt.

Dreht den Nacken,
Reckt die Arme,
Streckt die Beine
Nach und nach.

Dann mit plumpen,
Grossen Schritten
Misst er langsam
Das Gemach.

Jetzt beim Tische
Steht er stille,
Rückt den Teller,
Nippt vom Wein.

Nickt zufrieden,
Leckt die Zunge,
Hüpft vergnügt auf
Einem Bein.

Immer schneller
Wird das Tanzen,
Und der Schwindel
Fasst ihn ganz.

Wie im Taumel
Steh'n die Beiden,
Seh'n den schnellen
Ringeltanz!

Seh't nur, seh't,
Still er steht,
Blickt umher,
Stier und leer!

Tritt dann schnelle
Zum Gestelle,
Wirft herunter
Band auf Band;

Immer bunter
Treibt's der Fant,
D'rüber, d'runter,
Ras't die Hand!

Ehrbar alte Bibelbände
Prallen an die Stubenwände;
Pergamente, spinnumwoben,
Fliegen an die Decke droben;
Manuscripte, Folianten,
Stossen an des Tisches Kanten;
Kabbalistik, Exegese
Poltern nieder mit Getöse,
Selbst der Kaiser, wie sein Mann,
Kaum sich mehr erwehren kann.

Aber nicht ruhet noch rastet der Schlimme,
Jedwedes Opfer reizt mehr ihn zum Grimme.
Schneller und schneller wird Rasen und Toben,
Bald ist er unten, bald ist er oben.
Krachend erdröhnen die morschen Gestelle,
Stampfend zerbricht sie der starke Geselle.
Jetzt von des Tisches ächzendem Brette
Nimmt er die Lampe mit öligem Fette —
Himmel! Das Holzwerk entzündet der Gauch,
Dunkel wird's innen von Qualm und von Rauch!
— — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — —



Mädchen mit dem Rosenschleier,
Junge Lieb' aus Himmelshöh'n,
Du verklärest jede Feier,
Machst den Sabbat doppelt schön. —

Durch des Schiffers nied're Hütte
Jetzt Dein Geist in Stille zieht,
Wo nach alter Väter Sitte
Zwei sich freu'n am Hohen Lied.[11]

Mit den Händen schlaff im Schosse
Sitzt das Mädchen staunend da.
Freudig blitzt das Aug', das grosse,
Selig lauscht Schwarz-Jessica!

Und der Jüngling liest und singet
Schärfer bald, bald wieder mild,
Jeder Vers zum Herzen dringet,
Mancher trägt der Liebsten Bild.

„Schwarz nur bin ich, Töchter Zions,
Schwärzlich ist mein Antlitz blos
Wie die Zelte der Araber,
Wie der Teppich Salomo's.

Staunet nicht, dass von der Sonne
Ich gebräunt und dunkel bin.
Ach! Es machten meine Brüder
Mich zur Weinbergshüterin.

Sag' nur Du, den heiss ich liebe,
Sag', wo steht Dein Weidezelt,
Fremd, ach, bin ich hier und einsam
In der fremden, öden Welt.

Liebste! Schön willst Du mir scheinen,
Wie des Pharao Prachtgespann,
Lass' mit Perlenschmuck Dich zieren,
Leg' die gold'ne Kette an.

Liebste! Hell sind Deine Augen,
Gleichen einem Taubenpaar.
Unter Dornen eine Lilie,
Also stellt mein Lieb' sich dar."
— — — — — — — — — —

„Töchter Zions, leise leise,
Weckt geheime Liebe nicht,
Bei den Reh'n der grünen Fluren,
Schweiget, bis sie selber spricht!" — — —
— — — — — — — — — — — — —

„Liebste, komm' und lass uns kosen,
Sieh', der Winter ist vorbei,
Sieh', schon spriessen rings die Rosen,
Auf der Flur ertönt Schalmei!

Duftend blühet schon der Weinstock,
Und die Taube girrt so fromm,
Meine Liebste, meine Schöne,
Komm' in meine Arme, komm'!" — — —

Näher rückt die schwarze Jessi,
Ach! Der Dichter reisst sie mit,
Und sie fasst des Jünglings Rechte
Und sie spricht mit Sulamit:

„Mein bist Du, o Liebster, Lieber,
Und ich bin auf ewig Dein!
Doch, eh' sich die Schatten neigen,
Musst Du fern vom Hause sein.

Auf des Lagers weichen Kissen
Hab' ich träumend Dich gesucht,
Ach, ich folgte Dir im Traume
Oft auf Deiner raschen Flucht.

Träumte, dass des Königs Häscher
Mich in's Heim zurückgebracht.
Fliehe, fliehe, mein Geliebter,
Fliehe, eh' sich zeigt die Nacht!" — — —
— — — — — — — — — — — — —

Töchter Zions, leise, leise,
Weckt geheime Liebe nicht,
Bei den Reh'n der grünen Fluren,
Schweiget, bis sie selber spricht!
— — — — — — — — — — —

„Siehst Du dort die Wolke steigen,
Ringelnd in die blaue Luft?
Rauch von Myrrhen ist die Wolke,
Ringsum zieht der Weihrauchduft!

Sieh' des Königs Purpursänfte,
Von den Helden rings bewacht,
Denn es fürchtet sich der Herrscher
Vor den Träumen seiner Nacht!

Sieh' der Sänfte gold'nen Boden,
Sieh' der Säulen Silberschein!
Schöner als des Königs Prunken,
Bist, o Liebste, Du allein!

Wie die Quellen von den Bergen,
Fliesst in Wellen Dir das Haar.
Deine Zähne sind wie Lämmer,
Tauben gleicht Dein Augenpaar!

Könnt' ich Dich, o Liebste, fassen,
An mein Herze drücken Dich!" — —
„Seine Linke unterm Haupte,
Seine Rechte herzte mich." — — —
— — — — — — — — — — —

Töchter Zions, leise, leise,
Sagt mir, sagt mir, was geschah?
Hand in Hand und Wang' an Wange
Ruhen Saul und Jessica.

Auf dem Tische liegt die Rolle,
Doch der Jüngling liest nicht mehr! —
Töchter Zions, Töchter Zions,
Ach, Ihr gab't mir kein Gehör! — — —
— — — — — — — — — — — —



Mädchen mit dem Rosenschleier,
Junge Liebe, holde Fee!
Schütze, schirme Maid und Freier
Vor des Lebens herbem Weh'!

— — — — — — — — — — — —

Denn draussen ist Lärmen und wüstes Geschrei!
Es strömen die Menschen in Schaaren herbei!
Wild läuten die Glocken von allen Thürmen
Und Feuer! Feuer! heult es im Stürmen!
„Wo brennt es?" „Beim Juden!" — „Hinab! Hinab!"
;„Zurück! Ihr eilt in das sichere Grab!" —
„Komm' schneller!" — „Wo ist es?" — „Wo brennt es?" — „Wo?"
„Hei, wie das prasselt und brennt lichterloh!" —
„Da kommen die Zünfte!" — „Platz! Donner und Tod!" —
„Na, stosst nicht!" — „He Maschka!" — „He Procop!" — „O Noth!"
„Potztausend, der Himmel ist blutigroth!" —
„Wo ist es?" — „Beim Rabbi, o Jammer, o Graus,
Es haust jetzt der Teufel in seinem Haus!" —
„Zum Tod mit dem Rabbi, dem Hexenmeister!" —
„Haha! Jetzt hat er's, so sind seine Geister!" —

„Komm' löschen!" — „Bewahre! Geschieht ihm schon recht,
Zur Hölle mit ihm und dem ganzen Geschlecht!"
„Was gibt es?" — „Bei Juden da brennt es bloss!"
„Fluch ihnen! Sie liessen den Teufel los!"
„Fluch ihnen! Fluch ihnen!" so heult es laut,
Fort wälzt sich die Menge wie Windesbraut! —
Doch plötzlich hemmt sich die Strömung und staut.
„Nur weiter!" — „Es geht nicht!" — Was drängt dort heraus?
Zu Ende die Feier im Gotteshaus.
Und langsamen Schrittes wallt aus dem Thor
Die Judengemeinde im Zuge hervor.
Vor Allen schreitet des Rabbi Gestalt,
Der weisse Bart auf die Brust ihm wallt.
Und zagend weicht vor dem scharfen Blick
Und scheu und furchtsam die Menge zurück,
Und murmelnd läuft es ringsumher:
„Bannt er mit dem Blicke das Teufelsheer?" —
Seh't, seh't! Er schreitet zum Brande hin,
Was trägt der Alte in seinem Sinn?
Er betet leise und lispelt Worte —
Da öffnet sich jählings des Hauses Pforte
Und drinnen steht, umsprüht von Flammen
Der Golem — allein das Haus stürzt zusammen. —

Da fasset die Menge die blinde Wuth:
„Der Rabbi entfachte die Teufelsglut!
Er sterbe! Und Alle die gleich ihm gesinnt,
Sie sollen sterben!" Nach saust es der Wind! — —
Da grinset der Golem im rothen Schein,
Er dreht sich vergnügt auf dem plumpen Bein,

Und mit geschickter und fester Hand
Wirft er in's Gotteshaus den Brand! —
Das Feuer zündet — es züngelt empor,
Da brüllet gewaltig der Pöbelchor!
Der Golem aber ras't voran,
Die Rotte folgt ihm auf schauriger Bahn!
— — — — — — — — — — — — — —

Die kleine Gemeinde ist entfloh'n,
Betäubt trug man den Rabbi davon
Und brachte heimlich ihn hinaus
An's Ufer, in des Schiffers Haus,
Wo Saul und Jessica sich müh'n,
Ihn aus dem tiefen Schlaf zu zieh'n.
(Auch Jossel Schiffer kam im Lauf.)
Da schlägt er g'rad' die Augen auf,
„Der Golem" — haucht er müd' und matt —
„Er trägt im Mund das Zauberblatt!"
Dann sinkt er kraftlos, schwach zurück
Und hört nichts mehr — zu seinem Glück.
Denn eben wälzt das wilde Meer
Des Volkes seine Wogen her,
Und Alles flucht und brüllt und ruft,
Gar gräulich schallt es durch die Luft:
„Verderben," „Fluch!" und „Nieder! Nieder!" —
Schon ist der Platz rings überfüllt
Und immer nach die Menge quillt,
Der Golem an der Spitze wieder!
Unheimlich glüht in seiner Hand
Mit rothem Schein der Feuerbrand.

Und wieder grinst sein breiter Mund,
Er hebt die Fackel — zielet — und — —
Zur Seite fliegt der Feuerbrand,
Erfasst von einer starken Hand,
In Nacht begräbt er seine Helle.
Und Aug' in Aug', den Blick im Blicke,
Zum Kampf bereit, voll Hass und Tücke,
Steh'n Saul und Golem auf der Schwelle!

Noch einen letzten schnellen Blick
Wirft in die Stube Saul zurück —
Er sieht, wie Jessi im Gebet
Am Arm des Rabbi flehend steht —
Befiehlt die Seele seinem Gott,
Und wie der Golem grinst im Spott,
Entreisst mit Jugend-Ungestüm
Den Zauber er dem Ungethüm,
Das jählings nun zu Boden fällt,
Im Fall zu Staub und Schutt zerschellt.

— — — — — — — — — — — —

Verwundert sieht es das Volk ringsum,
Erstaunen macht Alle starr und stumm,
Bis flüsternd es durch die Massen geht:
„Der Jüngling wirkte das Wunder, seht!
Dem Jüngling Heil! der Wunder schuf!"
Doch fernher kommt ein and'rer Ruf:
„Der Kaiser! Platz der Majestät!" —
Und Stille wird nun rings und Ruh',
Und breit eröffnen sich die Gassen,
Um Kaiser Rudolf durchzulassen.

Der schreitet auf den Jüngling zu,
Und hinter ihm der Narr, der jetzt
Die Schellenkappe aufgesetzt.

Zu Saul, der auf der Schwelle steht,
Spricht gnädig jetzt die Majestät:
„Du zeigtest Muth in der Gefahr,
Du halfst, da Alles rathlos war,
Erbitte eine Gnade, Sohn!
Dir wird von mir gerechter Lohn!"

Ein Weilchen steht der Jüngling da
Zieht dann an sich Schwarz-Jessica,
Indess er sie zum Kaiser führt,
Spricht er: „Dies ist, was mir gebührt!" —

Der Kaiser sieht gerührt die Zwei,
„Wohlan, mein Sohn," spricht er, „es sei!"
Und zu dem Volke sagt er laut:
„Was heut' verbrannt, wird aufgebaut,
Und dieser hier und seine Braut,
Vom Rabbi werden sie getraut;
Das Heiratsgut beschaff' ich gern!"
Da ruft das Volk von nah' und fern:
„Heil unserm Kaiser, unserm Herrn!" —

Doch leise raunt der Schalk ihm zu:
„Für diesmal zahlst nur wenig Du,
Doch jetzo, Vetter, lass' Dir rathen,
Lass' künftig sein die Zauberthaten!" —

— — — — — — — — — — — —

In einer Vorstadt, altersgrau,
Ragt schwarz empor ein düst'rer Bau,[12]
Er sieht gar öd' und traurig aus
Und ist ein jüdisch Gotteshaus.
In seine Mauern biss voll Tücke
Der Zahn der Zeit so manche Lücke.
Kein Meister hat mit kund'ger Hand
Gebessert Dach und First und Wand;
Kein Maurer hat mit Müh' und Fleiss
Getüncht den Stein mit frischem Weiss;
Kein Beter kommt an Feiertagen,
Ein stilles Stossgebet zu sagen.
So steht seit Jahren es verlassen,
Ein Leichenstein in öden Gassen.
Und einmal nur in zwanzig Jahren
Kommt neues Leben in den Bau,
Dann füllt er sich mit Beterschaaren,
Andächtig drängt sich Mann und Frau,
Und still im dumpfigen Gemäuer
Begehen sie die Todtenfeier,
Dann tönen laute Klagelieder
Und schaurig hallt es wider:

Vergib ihm, Herr! die Sünden,
Vergib ihm, Herr! die Schuld!
Und lass' ihn Gnade finden,
Und schenk' ihm Deine Huld! —

Er irrte gleich dem Blinden,
Und freveln wollt' er nicht,
O lass' ihn Gnade finden
Vor Deinem Angesicht!

Herr! Lass' uns nicht vergebens
Zu Deinen Ohren schrei'n,
Trag ihn in's Buch des Lebens,
In's Buch des Trostes ein. —

Und Alles fleht und stöhnt im Leide,
Und manche Thräne träufelt heiss,
Da hebet sich im Sterbekleide
Von seinem Sitz empor ein Greis.
Sein langer Bart wallt silberweiss,
Und silberweiss sind seine Haare,
Den Rücken krümmt die Last der Jahre,
Es zittern seine Hände beide,
Darin er hält ein Pergament,
Das längst schon die Gemeinde kennt,
Dess Inhalt er von Neuem nennt.

„Ehre dem Ew'gen im Himmel droben,
Ehre dem Ew'gen, dem Schöpfer der Welt!
Rabbi Halevy, der Mann der Kabbala,
Reuig erscheint vor des Ewigen Thron.

Frevel entsprang seiner strebenden Seele,
Frieden nicht fand er auf Erden, noch Rast.
    Menschen erschuf er dem Schöpfer zum Hohne,
    Männer, geformt aus gefügigem Thon,
Hauchte, durch Zauber, Bewegung und Odem
Hohlen Geschöpfen, der Ruchlose, ein.
    Noch in des Todes erlösender Stunde
    Nagt ihm am Herzen der quälende Wurm.
Stiftet, so ruft er brechenden Auges,
Söhne! die Feier für ewige Zeit:
    Wenn sich der Jahre zwanzig ergossen
    Wandelnden Schrittes in's Weltmeer der Zeit,
Dann, o ihr Gläubigen! betet zum Himmel,
Dass er mir gnädig die Sünden verzeiht!" —
    Also seit hundert und hunderten Jahren
    Achten wir strenge des Stifters Gebot.
Betet, ihr Gläubigen, betet zum Schöpfer,
Bis er ihm gnädig die Sünden verzeiht!

Er hat geendet. — Die Gemeine
Stimmt an den büssenden Gesang,
Und auf zur Wölbung steigt der reine,
Der weihevolle ernste Klang:

Herr! Unser Vater
Und König, Du!
Du Heilberather,
Gib ihm die Ruh'.

Wir sind nur Sünder,
Und freveln zu!
Hör' Deine Kinder,
O Vater, Du! —

Herr! Unser Vater
Und König, Du!
Du Heilberather,
Gib ihm die Ruh'! –

So für den Rabbi tönen die Lieder,
Sie schallen empor, sie hallen wider —
Für Kaiser Rudolf's Majestät
Man keine Sündenfeier begeht! — — —



# Anmerkungen.

[1] Die Kleinseite von Prag, ehemals der Sitz des Adels, ist heutzutage mehr von Beamten bewohnt und bietet einen öden, traurigen Anblick dar.

[2] Chossen. Hebräisches Wort für Bräutigam.

[3] Kaiser Rudolf II. residirte auf dem Prager Hradschin. Die Sage des Golem spielt zwischen 1580—1600

[4] Kabbala. Jüdische Geheimlehre, wird gewöhnlich Kābbălă betont. Dem Versmasse zu Liebe musste die Betonung Kăbbālă angenommen werden, welche durch das Wort Kabbale (Intrigue) ohnedies nicht störend wirkt.

[5] Rabbi Jehuda Halevy, ein Gelehrter ersten Ranges, war durch seine kabbalistischen Forschungen sehr berühmt, und wurde, wie historisch feststeht, von Kaiser Rudolf wiederholt besucht.

[6] Auch heutzutage sind beinahe alle Demantschleifer in Amsterdam Juden.

[7] Das Privilegium der Prager Judenschaft — „allein die Leute von der Judenstadt nach der Kleinseite übersetzen zu dürfen" — bestand noch lange nach Erbauung der steinernen Brücke durch Karl IV., doch war es unmöglich festzustellen, wann dasselbe aufgehoben wurde.

[8] Das Davidschild (Mogen Dovid), ein jüdisches Symbol, hat folgende Gestalt: ✡

[9] Golem bedeutet Kloss, Klumpen.

[10] Man hatte zu jener Zeit den Glauben, dass ein Zettel, mit dem Namen (Schem) des Allerheiligsten beschrieben, Wunder wirken könne.

[11] Am Freitag Nachmittag wurde in den jüdischen Familien das Hohe Lied gelesen.

[12] Die sogenannte Altneusynagoge in Prag: die älteste Synagoge Prags. Es wird darin jährlich nur zweimal, und zwar an dem Neujahrs- und dem Versöhnungstage, gebetet.



K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

